

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Stefan Moll, ev.-methodistisch

21. Februar 2016

## Tönt gut!

Psalm 139, 1-4

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wie jeden Tag habe ich auch heute einen Blick in den Spiegel geworfen. Dieser erzählt etwas über mich, und zwar die Wahrheit – und nichts als die Wahrheit. Ungeschminkt – sozusagen. Wie sieht die Frisur aus, wie die Morgenstimmung, wie das fortschreitende Alter? Spiegel kennen keine Scham.

Wer ist der Mensch eigentlich, der mir am Morgen aus dem Spiegel entgegensieht? – Und probenhalber die Nase rümpft und ein Morgenlächeln wagt? Wer bin ich?

Ich schaue mich noch einmal an: Links stehen die Haare noch seltsam da und auf der Stirne macht sich eine neue Falte breit. Und ein Auge ist noch ein bisschen verklebt. – Aber warum sehen wir nur die Mängelliste? Warum nicht auch das wundervolle Lächeln oder die Schönheit der Augen? Im Spiegel erkennen wir Mängel deutlicher als Schönheit und Würde. So gesehen sagen uns die Spiegel eben doch nicht nur die Wahrheit.

Vielleicht ist dieser einseitige Blick der Grund, dass wir uns vor den Wahrheiten des Spiegels eher fürchten als freuen. Darum ist auch ein Gebet eher beunruhigend, das den Titel hat: „Gott der Allwissende und Allgegenwärtige“. Ich lese diese Verse aus dem Psalm 139:

*Herr, du hast mich erforscht und du kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weisst von mir. Von fern erkennst du meine Gedanken.*

*Ob ich gebe oder ruhe, es ist dir bekannt; du bist vertraut mit all meinen Wegen. Noch liegt mir das Wort nicht auf der Zunge – du, Herr, kennst es bereits.*

*(Psalm 139, 1 – 4)*

Neben diesen Worten erscheint der Spiegel im Badezimmer mit seinen verschiedenen Wahrheiten geradezu harmlos.

Wer bin ich wirklich? Ich weiss das selber nicht so genau. Der Spiegel sagt es mir, aber ich sehe nicht die Wahrheit, sondern die Mängel. Noch klarer als ein Spiegel sagen uns nur die Teenager-Kinder, wer wir wirklich sind. Aber wollen wir das hören? Und wollen wir wissen, was herauskommt, wenn Gott uns erforscht und kennt?

Eher zufällig habe ich vor einiger Zeit angefangen, Variationen zu hören. Daran hängen geblieben bin ich, weil ich eine ganz einfache Melodie gehört habe – ein Kinderlied. Der Komponist hat daraus viele einzelne kleine Kunstwerke gemacht. Diese Art Musik gibt mir eine Antwort auf die Frage: „Wer bin ich?“

Wir werden alle mit einer Grundmelodie geboren, einer ganz persönlichen Lebensmelodie. Einmalig! Niemand tanzt nach denselben Noten. Wir bekommen die Lebensmelodie mit in unser Leben. Diese Grundmelodie ist gesetzt – und kann sich noch fertig entwickeln. Sie mag harmonische Seiten haben, gewiss gehören auch schräge Töne dazu. Vielleicht machen diese sie sogar aus: Die ganz grossen Kunstwerke in der Musik leben ja davon, dass sie Spannungen aufbauen, Überraschungen bergen oder auch Misstöne integrieren. So ist es auch mit der Lebensmelodie.

Nun gilt es, diese Melodie zu können. Sie zu kennen. ‚Wer bin ich?‘ kann auch heissen: ‚Wie töne ich?‘ – Es besteht nämlich die Gefahr, dass die eigene Lebensmelodie übertönt wird. Eltern und Schule, Arbeitgeber oder Krankheit geben den Takt vor. Der Alltagslärm wird zu laut. Manchen gefallen die Lebensmelodien anderer besser und sie ahmen sie nach. Wir sind immer in der Gefahr, uns und unsere eigene Lebensmelodie zu verlieren.

Da ist es eine gute Nachricht, dass Gott mich kennt und ergründet. Wir können uns selber verlieren – Gott dagegen findet uns. Bei ihm ist unser Leben mit seinen Tönen gut aufgehoben. Auf der Suche nach der eigenen Tónspur wende ich mich Gott zu: „Von fern erkennst du meine Gedanken...“ So finde ich zurück zum eigenen Lebenslied. Ich komme (wieder) zu mir selber. Erlösung kann bedeuten: Ich finde zurück zur eigenen Lebensmelodie.

Variationen gehen von einer Grundmelodie aus, die immer wieder verändert wird – und doch diesen Anfang nie vergisst. Die Grundmelodie bleibt – und tönt doch immer anders.

Darauf kommt es an, auch im Leben: Dass wir die Variationen finden, die auf unserer Grundmelodie aufbauen. Ludwig van Beethoven hat das mit den Diabelli-Variationen gemacht. Zuerst hört man eine einfache, tänzerische Melodie. Die wird dann variiert. Sie kommt zornig gehämmert daher, ein andermal fast getrieben, dann entschlossen, verträumt, überschäumend, einmal tönt es klagend, lustig, eilig, jubelnd...

Die Lebensmelodie ist uns gegeben. Es kommt darauf an, bei ihr zu bleiben. Dann aber geht es um die Variationen: Dieses ganz persönliche Lied können Sie als Walzer leben. Oder als Marsch. Oder als Largo? In dieser Melodie steckt ein grosser Reichtum.

Manche spielen ihr Lebenslied voller Bitterkeit. Einige Menschen werden ihrer eigenen Melodie überdrüssig. Oder sie wurde ihnen gar ausgetrieben. Gut, kennt uns Gott und führt uns zurück zur ureigenen Melodie des Anfangs. Ein Kinderlied vielleicht – nichts Kompliziertes. Aber es passt und wir finden die Variationen: ein Glückslied, ein Liebeslied, eine Klage, ein Tänzchen... Das Leben ist reich.

Aber wie ist das, wenn einer danebenpfeift? Wenn Misstöne aufkommen? Wenn einer viel zu laut daherkommt, dass die anderen nicht mehr gehört werden? Wenn eine Variation missraten oder gar böse ist? Es ist auch eine Variation, gewalttätig zu sein. Oder kriminell. Auch wenn schräge Töne dazugehören: Nicht alles kann man stehen lassen.

In jedem Menschen gibt es etwas ganz Tiefes, Heiliges. In der Bibel ist genau dieser tiefste menschliche Kern angesprochen, wenn sie erzählt, dass Gott die Menschen nach seinem Bild geschaffen hat. Alle Menschen – versteht sich! Jede und jeder, sogar Verbrecher, werden mit einer tief menschlichen Grundmelodie geboren. Und mit dem Psalm 139 glaube ich, dass Gott diese Melodien kennt und sich ihrer erinnert – auch wenn sie durch schlimme Variationen verschüttet worden ist. Sie ist etwas Ur-Menschliches. Und sollte je jemand seine Lebensmelodie vergessen: Gott erinnert sich daran.

Indem Gott sich an uns erinnert, gibt er uns unsere Würde. Indem wir – selbst bei Personen, die nerven oder gar kriminell wurden – am tief menschlichen Kern festhalten, achten wir diese Würde.

Der Gesetzgeber nimmt diese Würde ernst. Auch Straftäter werden wie Menschen behandelt. Die Taten werden bestraft. Aber der Täter wird als Mensch geachtet. Schlagzeilen in der Presse dagegen neigen dazu, Täter zu dämonisieren. Da ist von Monstern die Rede oder von Idioten. Die Angst vor dem Bösen lässt uns vergessen, dass die Grundmelodie heilig ist. Zur Zeit kann man in Online-Foren nachlesen, wie viele Kommentatoren anderen jede Würde absprechen: „Deine Töne will ich nicht hören“, bedeutet das.

Gott erinnert sich aber. Er kennt die Gedanken von ferne. Was immer im Leben passiert: Bei ihm geht meine Lebensmelodie nicht vergessen. Gott führt zurück zu einer – vielleicht längst verschütteten – Melodie, die unser Leben ausmacht. Und wir finden dazu jeden Tag neue Variationen.

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, wenn Sie sich heute im Spiegel begegnen: Seien Sie nett zu sich selber. Und vergessen Sie nicht: Es gibt passende Variationen, auch für diesen Tag.

*Stefan Moll  
Seminarstrasse 21, 5400 Baden  
stefan.moll@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich